

Feuer vom Himmel

ELIA – EIN SUPERHELD AUF DER FLUCHT

14

Elia schüttelte den Kopf. Das Schauspiel war ermüdend. Seit Stunden prozessierten die Priester um den Altar. Sie hatten sich die Haut geritzt, bis das Blut herabließ. Damit wollten sie ihrem Gott Baal ihre Ergebenheit zeigen. Irgendwann musste der doch mal Mitleid mit ihnen haben. War ihnen eigentlich immer noch nicht klar, dass ihr Gott ihnen nicht antworten würde?

Elia hatte die vierhundertfünfzig Baal-priester auf dem Berg Karmel versammelt. „Wie lange hinkt ihr noch auf beiden

Seiten?“, hatte er dem Volk Israel zugerufen. „Entweder der HERR ist Gott – dann folgt seinen Geboten, oder Baal ist Gott – dann folgt ihm.“ Diese Unentschiedenheit, dieses Hinken auf beiden Seiten! Auf der einen Seite wollten sie den Glauben an Gott nicht aufgeben, auf der anderen Seite opferten sie an irgendwelchen Heiligtümern ihren Götzen!

Und was das Schlimmste war, das Ganze wurde auch noch von höchster Stelle gefördert. Seit Ahab, der König von Israel, die heidnische Prinzessin Isebel geheiratet hatte, war es mit Israel rapide bergab gegangen. Überall hatte sie Tempel für Baal errichten lassen und Heerscharen von Götzenpfaffen verdienten ein „Heidengeld“ damit, dass sie das Volk in einem unsinnigen Gottesdienst unterrichteten und sich dabei immer weiter von Gott entfernten.

Isebel, diese falsche Schlange hielt nicht nur ihren Mann Ahab unter dem Pantoffel.

15

Sie schien das ganze Volk verhext zu haben. Elia konnte diesem Treiben nicht tatenlos zusehen. Schließlich war es das Volk des HERRN!

Dreieinhalb Jahre war es her, dass Elia das letzte Mal zu Ahab gesprochen hatte. Damals hatte er das Gericht angekündigt: dreieinhalb Jahre Trockenheit. Seitdem hatte es nicht mehr geregnet. Ahab war so abergläubisch, dass er tatsächlich glaubte, es wäre Elia gewesen, der den Regen zurückhielt. Und das wurmte Elia besonders. Denn es ging ihm nur um eines: um die Ehre des HERRN.

Und deshalb musste es jetzt eine Entscheidung geben. Israel war viel zu lang herumgeeiert. Zwei Altäre wurden aufgerichtet – die Baalspriester hatten einen gebaut und einen Stier als Opfergabe darauf gelegt. Den zweiten Altar hatte Elia errichtet. Auch er hatte einen Stier oben auf den Altar gelegt.

Nun wartete das Volk gespannt darauf, welcher der beiden Götter Feuer vom Himmel fallen lassen, das Opfer annehmen und damit zeigen würde, dass er tatsächlich Gott ist. „Ruft lauter!“, rief Elia zu den Baalspriestern herüber. „Vielleicht ist euer Gott schwerhörig oder er ist gerade auf dem Klo!“ Niemand lachte. Sie nahmen ihre Sache sehr ernst. Erst nach Stunden verlor das Volk langsam das Interesse an diesem Spektakel.

Jetzt war Elias Stunde gekommen. „Kommt alle her zu mir!“, rief er und tatsächlich sammelte sich das Volk um seinen neu errichteten Altar. Aber Elia war noch nicht zufrieden. Er organisierte sich ein paar junge Männer und verteilte Aufgaben: „Du da, schnapp dir eine Schippe und mach einen Graben um den Altar! Und du, hol vier Eimer Wasser!“ Die vier Eimer wurden über das Opfer gegossen. Das Volk schaute interessiert zu. Wozu denn das Wasser? Sollte das Opfer etwa nicht brennen?

Dreimal schickte Elia die Jungs und ließ jeweils vier Eimer Wasser über den Altar gießen, bis das Holz durchtränkt war und das Wasser den Graben um den Altar geflutet hatte. Wie sollte das jetzt eigentlich noch brennen?

Da betete Elia laut: „HERR, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, lass heute kundwerden, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht und dass ich all das nach deinem Wort getan habe! Erhöre mich, HERR, erhöre mich, dass dies Volk erkenne, dass du, HERR, Gott bist und ihr Herz wieder zu dir kehrst!“

Es war ganz still geworden auf dem Berg Karmel. Auch die Baalspriester hatten ihre Zeremonie unterbrochen und schauten neugierig herüber. Da sagte Gott zu Elia: „Geh doch mal bitte einen Schritt zurück ... noch einen ... danke.“

„WUUUUUSCH!“

Da „fiel das Feuer des HERRN herab und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf im Graben.“

(1 KÖN 18,38)

Eine großartige Geschichte! Die Rolle des Elia hätten wir auch gerne übernommen, stimmt's? Also für mein Gemüt wäre es genau das Richtige. Feuer vom Himmel! Und dann steht da im Buch der Könige: „Als das alles Volk sah, fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!“ Ist das nicht wunderbar? Es findet eine Bekehrung statt – sie haben's begriffen: Baal ist nur ein totes Götzenbild, aber der HERR kann Gebete erhören! Ende Gut – alles gut.

Aber halt – die Geschichte geht in Wirklichkeit ganz anders weiter: Die

Bekehrung ist nur oberflächlich und von kurzer Dauer. Isebel, die gottlose Königin, schlägt zurück. Sie erklärt den Propheten für vogelfrei und setzt ein Kopfgeld auf ihn aus. Elia muss um sein Leben fliehen. Eben noch der „Superheld“ auf dem Berg Karmel, nun irrt er ziellos durch die Wüste und legt sich schließlich erschöpft unter einen Wacholder. War er gerade noch so glaubensstark und durch nichts zu erschüttern – hier erleben wir ihn auf einmal von einer ganz anderen Seite: schwach und verzagt.

Mit einem Mal ist alle seine Selbstsicherheit dahin. Er ist so am Ende, dass er Gott bittet, sterben zu dürfen. Und was tut Gott? Er stärkt seinen mutlos gewordenen Diener. Auch wenn der sich schon abgeschrieben hatte, Gott nicht. Er hatte noch Großes mit ihm vor. Aber zur Vorbereitung darauf gehörte auch, dass Elia vorher ganz klein werden

musste. Zuerst musste er zu der Erkenntnis kommen: „Ich bin nicht besser als meine Väter.“ (1 KÖN 19,4)

Auch das gehört dazu, wenn man ein Streiter Christi werden will. Gott ist „ein eifersüchtiger Gott“ (5 MOS 4,24), der „seine Ehre keinem anderen“ lassen will (JES 42,8). Dennoch beugt er sich zu uns kleinen Geschöpfen herunter, er bezieht uns in seine Pläne ein, er geht auf unsere Macken und Besonderheiten ein, er befähigt uns zu Dingen, die wir alleine niemals hinbekommen hätten.

Aber genau dann meldet sich auf einmal unser Ego wieder zu Wort. Auf einmal beginnen wir doch wieder damit, uns auf die eigene Schulter zu klopfen und uns wer weiß was auf unsere eigene Großartigkeit einzubilden.

Da hilft dann nur, dass Gott uns wieder auf den Boden der Tatsachen befördert.

Das musste er auch mit Elia tun. Es sind Zeiten, in denen der Streiter Christi denkt: Es war alles umsonst.

Und genau das erzählt Elia dann auch Gott, als er ihm am Berg Horeb begegnet: „Ich habe für den HERRN, den Gott Zebaoth, geeifert; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir das Leben nehmen.“

„Ich bin allein übrig geblieben“, sagt er. Gott hört sich die Klage seines müden Propheten geduldig an. Er weiß genau, was für diesen Elia die beste Therapie ist. Darum antwortet er ihm, indem er ihm einen neuen Auftrag erteilt. Und ganz am Ende sagt er ihm: Ach ja – übrigens Elia, du bist gar nicht der Einzige in Israel, der mir die Treue gehalten hat. Da gibt es noch weitere Siebentausend. Von

denen hast du zwar noch nie gehört, aber ich kenne die alle mit Namen.

Bäm! Da staunt er nicht schlecht, der Elia. Gott hat uns diese Geschichte auch deshalb erzählen lassen, weil auch wir leicht Gefahr laufen, uns für die letzten rechtschaffenen Christen zu halten. Klar, es gibt noch den da oder die da, die sich auch Christen nennen, aber guck dir die doch mal an, was die so lehren oder wie die leben, oder ... Kommt uns das bekannt vor? Ratzfatz haben wir ein Urteil über andere Christen gefällt. Aber damit haben wir uns auf die Seite des Anklägers gestellt. In Offenbarung 12,10 wird der Teufel ein „Verkläger unserer Brüder und Schwestern“ genannt. Huch! Auf dieser Seite wollten wir eigentlich gar nicht stehen, oder?

Interessanterweise ist uns einer dieser Siebentausend, von denen Gott zu Elia spricht, vorher schon begegnet.

Im 18. Kapitel des ersten Buchs der Könige trifft Elia nämlich auf Obadja. Der steht im Dienst des Königs Ahab und macht in dieser Szene keine wirklich gute Figur. Er ist ängstlich, traut sich kaum, seinem Herrn die Ankunft des Elia zu melden, weil er Angst hat, dann die volle Wucht von Ahabs Zorn abzukriegen. Ich nehme an, er hatte bereits erfahren, wie sich das anfühlt.

24

Dieser Obadja gehörte zu den stillen Helden, denen man nie an der vordersten Front begegnet. Obadja war nicht dafür gebaut, wie Elia in der Kraft Gottes vor Ahab zu treten und den zusammenzufalten, bis der König winselnd um Verzeihung bittet. Dazu war Obadja auch gar nicht berufen. Er hatte eine andere Aufgabe, die er gewissenhaft erfüllte. Wie wir von ihm selbst erfahren, hatte er einhundert Propheten vor dem Zugriff der Königin Isebel in Sicherheit gebracht und versorgte sie seitdem

in ihren Verstecken mit Nahrung (1 KÖN 18,13). Auch er war also ein tapferer Mann, denn wäre Isebel ihm bei seinem subversiven Unternehmen auf die Schliche gekommen, hätte ihn das mit Sicherheit den Kopf gekostet.

In einem Krieg werden zu Recht die als Helden gefeiert, denen an der Front die Kugeln um die Ohren fliegen. Aber ohne die Nachschubsoldaten wären auch sie nicht in der Lage, länger als einen Tag die Stellung zu halten. Auch in der Kirche sind die wahren Helden des Glaubens keineswegs nur in der Mission zu suchen.

25

Unter Umständen leisten völlig namenlose Christen mit Werken der Nächstenliebe einen weit wichtigeren Dienst, ohne dass die Welt von ihnen Notiz nimmt. Und auch, wenn wir argumentativ so einiges gegen diese oder jene Abteilung der Christenheit vorbringen

könnten, so dürfen wir davon ausgehen, dass wahrscheinlich in jeder dieser Abteilungen treue Streiter Christi vorhanden sind, und dass Gott sie alle mit Namen kennt.

